

Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Virngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

2. Heft.

Heimatgäue.

8. Jahrgang.

2. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Heinrich Prochaska, Das geistige Leben im Stifte Kremsmünster im 13. und 14. Jahrhundert	129
Dr. Edmund Haller, Die „Uttendorfer Kreuztragung“	142
Dr. Friedrich Morton, Aus Simonyhs Briefen	149
G. Bahner, Der Eisschwund in den Dachsteinhöhlen und seine Ursachen	163

Bausteine zur Heimatkunde.

Philipp Blittersdorf, Zum 700jährigen Marktjubiläum von Ottensheim	172
G. Grüll, Beiträge zur Geschichte der Weyrer Volksschule	176
Pfarrer Haberl, Urkunden aus dem Pfarrarchiv Obernberg	180
Ing. Ernst Rewelowsky, Was verstand man unter einer Kloßzille?	189
M. Lindenbauer, Bildhauer Meinrad Guggenbichler zu Mondsee	192
Dr. Edmund Haller, Denis	196
Eduard Hainisch, Der Wagen	202
Franz Wöß, Zum Volkstrauch im oberen Mühlviertel	207
Leopold Gruber, Harfangan und Breinstiehlen	208
Dr. Oskar Schmozer, Volkssagen	209
Dr. Adalbert Depiny, Die ältesten Grabverse in Oberösterreich	211
Dr. Adalbert Depiny, Ein altes Schifferlied	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Hans Commenda, Unser Volkslied	215
Agnes Röttstorfer, Vom Volkslied in der Schule	216

Heimatbewegung in den Gauen.

R. Pühringer, Oberösterreicher und Salzburger am Bodensee und Rhein	219
---	-----

Bücherbesprechungen.

Tiroler Heimat	224
Zechheims Zechhei!	224

8 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschheste und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15 a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

beschrieb mit dem Kopfe Kreise auf den Boden, da entstand ein Scherhäufel und auf dieses legte der Hirsch den Schlüssel. Hummer war ganz pass. Am nächsten Morgen ging er an die gleiche Stelle und fand den Schlüssel noch dort. Nun holte er Knechte und ließ nachgraben. Sie fanden eine eiserne Kiste, ein Schuh lang und ein Schuh breit, ganz voll mit Silbertalern.

24. In der Nähe von Steinhaus bei Wels liegt die Kirche von Taxberg am Alterbach. Dieser soll einmal ein großer schiffbarer Fluß gewesen sein. Einmal kamen drei Schiffer in Wassernot und gelobten die Erbauung einer Kirche für den Fall ihrer Rettung. So entstand die Kirche und deshalb ist sie dem heiligen Nikolaus, dem Schutzhilfigen der Schiffer, geweiht.

Dr. Oskar Schmoyer,
(Wels).

....

Die ältesten Grabverse in Oberösterreich.

Altüberlieferte Sitte ist die Gedächtnissinschrift an den Toten, die sein Andenken liebevoll festhalten will. Gerade der deutlichen Gemütsveranlagung liegt die Totenpflege besonders nahe und so ist auch die älteste bekannte ahd. Steininschrift eine Grabschrift:

GEHUGI DIEDERIHES ..

Gedenke Dietrichs!¹)

Im Volksbrauch flingt Lust und Leid gar leicht in Reime aus und so nimmt in der Volksdichtung auch der Grabvers breiten Raum ein. Wenn wir heute unsere Friedhöfe durchwandern, finden wir Gegenden, wie die Welser Heide, die den Grabvers liebt, daneben wieder an Grabreimen arme Gegenden, wie das Mühlviertel. Auch das Steinmetzmal kennt den Grabvers, als sein eigentlicher, volkstümlicher Träger erscheint uns aber doch wohl das schlichte Holzkreuz. Weit zurückverfolgen können wir nun aber die Inschrift auf dem

Holzkreuz freilich nicht, nach zwei Geschlechtern ist sie verwittert, wenn nicht schon das Kreuz abgemorsch oder das Grab überhaupt neu belegt ist. Aus früheren Zeiten sprechen daher nur Steininschriften zu uns. Auch unser Land hat eine große Fülle solch alter Grabplatten mit Reiminschriften. Sie spiegeln getreu den Geist und das ganze Gepräge ihres Jahrhunderts, so daß eine Sammlung der alten Inschriften zugleich ein kulturgeschichtliches Wanderbuch durch die Vergangenheit bedeutet. Häufig dienten die Platten als Bodenbelag, Jahr aus Jahr ein schritten die Unsdächtigen zu und von der Kirche über sie hinweg, so daß die Inschrift kaum mehr lesbar ist. Der Glaube, die arme Seele habe ihre Ruhe, wenn die Platte abgetreten sei, mag mitgespielt haben. Ihnen steht in der Mondseer Totenbrettergegend die Volksmeinung gegenüber, wenn das als Wiesensteg benutzte Totenbrett vermorsch ist, ist die arme Seele erlöst. Eine stattliche Anzahl von Platten sind uns aber immerhin mit ihren Inschriften erhalten, sie bilden durch die Jahrhunderte ein nicht unbedeutendes Stück Zeit-, Orts- und Familiengeschichte.

Vielleicht der früheste Nachweis einer gereimten deutschen Grabinschrift überhaupt ist die Umschrift des gotischen Schaunberger Grabs in der Stiftskirche zu Wilhering rechts vom Haupteingang:

HIE LIGT VON SCHOWNBERCH
DAZ GESLECHT,
DEM GIB VRSTEND CHRIST MIT
RECHT,
DAZ SI ZE DEINER ZESWEN²)
HEND,
SICH EWICHLEICHE VROWEN
AN END.³)

Spricht diese mittelalterliche Inschrift von einem stolzen, selbstbewußten Geschlechte, so gilt 1562 eine Inschrift mit ähnlichem Grundgedanken dem schlichteren „Sebastian Nigner, Bürger zu Rorwach“. Die Grabplatte befindet

¹) G. Chrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. München 1918. 1. Teil, S. 351.

²) urstende, mhd., Auferstehung. — zewwe, mhd., rechts.

³) Von A. v. Spaun veröffentlicht: Linzer Musealblatt 1841, S. 188.

sich an einem Pfeiler auf der Evangelienseite in der Pfarrkirche zu Rohrbach im Mühlviertel, sie lautet:

HIE LIG ICH VND MVESS VER-
WESEN,
DANN EINSVNDER PIN ICH
GWESEN,
DOCH HOFF ICH EIN EWIGES
LEWEN,
WELLICHES MIR MEIN
CHRISTVS WIERDT GEWEN.

Der Tote spricht hier selbst, in seine Sehnsucht nach dem ewigen Heil mengt sich die Vorstellung von der Nichtigkeit des Erdenlebens. Der Gedanke von der Hinfälligkeit des Erdischen, den das Mittelalter so gewaltig zu predigen verstand, und darüber sich aufbauend der Gedanke an das Jenseits, der bejahende Glaube spricht aus der Inschrift, die einer verbreiteten Gruppe angehört.

Gewöhnlich wendet sich dabei der Tote an die Lebenden und ruft ihnen keine Mahnung zu. Diese wichtigere Fassung begegnet uns zuerst 1558 am abgetretenen und daher schon schwer lesbaren Stein vor dem Eingang der Kirche zu St. Nikola am Struden:

ALL DIE IR VORVBER GEHT,
DENCKT WIE DIES ACH (MIT)
VNS IE(ZT STEHT).
WIE IR IEZT SEITT, WAREN
WIR AUF ERDEN,
WIE WIR IEZT SEIN, WERD IR
WERDEN.

Damit zieht der Spruch der Toten an die Lebenden in die oberösterreichische Grabversdichtung ein. Im nächsten Jahrhundert taucht er in Ems auf. Die im Kreuzgang der Pfarrkirche erhaltenen Inschriften auf den 1686 gestorbenen Braumeister und Bürger Johann Daubmahr lauten⁴⁾:

Ich lig da, Und bin Verwesen,
Der jetzt Du bist, bin ich auch gewesen,
Wehr ich jetzt bin, Mußt Du auch
werden,
In lauter Staub, Aschen und Erdten.

Heute kommt der Spruch gewöhnlich in der Fassung vor, wie sie sich wort-

⁴⁾ A. Wintler, Sb. Adler, III, S. 63, Nr. 18.

gleich 1874 in Gampern, 1894 in Wels und 1898 in Thalheim bei Wels findet:

Hier liege ich und muß verwesen,
Was ihr noch seid, bin ich gewesen,
Was ich nun bin, das werdet ihr,
Geht nicht vorüber, betet mir.

Mit unwesentlichen Änderungen in Wortstellung und Auswahl kommt der Spruch wiederholt in unseren Friedhöfen vor: Goisern 1910; Laufen 1893; Raarn 1911; Ottwang 1915; Bucking 1888; St. Florian bei Linz 1897, 1917; Urfahr 1874; Weißkirchen 1899.

Der alte und verbreitete Spruch löst in seinen schlichten Volksversen das Bild von der Nichtigkeit des Lebens, von der Allgewalt des Todes aus, wie es uns auch in den alten Totentänzen entgegentritt. Die Totentanzreime am Berner Beinhaus stellen auch die Verbindung zwischen unserem Grabspruch und der Totentanzliteratur unmittelbar mit den Versen her:

Hie liegend also unsere gebeyn.
Zu uns her tanken groß und kleyn.
Die ir jetzt sind, die waren wir,
die wir jeß sind, die werden ir⁵⁾.

Während in dieser Gruppe von Grabversen die Toten immer wieder der Nachwelt die Mahnung von der Hinfälligkeit des Erdischen zurufen, tritt uns der dann in der Folge viel hundertmal geformte Gedanke an das Wiedersehen auf einer anderen Grabplatte zu St. Nikola am Struden 1694 zum erstenmal entgegen:

ICH LIG IEZT HIER, ERWARDTE
DEIN,
HAST MICH GELIEBT, VERGISS
NICHT MEIN.
ICH AVCH DEIN VERGESSEN
NICHT,
WAN ICH WERDT SEIN VOR
GOTTES GSICHT.

Wie die alten Grabplatten Kleinodenmäler der Heimatkunst bilden, so sind ihre Inschriften ebenbürtige Kleinodenmäler der Heimatgeschichte und der Volksdichtung. Sie haben Unrecht auf

⁵⁾ R. Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz. Freiburg i. Br. 1908, S. 97.

unsere Obsorge. Daher mögen alle diese alten Inschriften aufgenommen und die Platten als Zeugen nicht nur verlorengegangener Schiffsäle, sondern auch heimischer Art in Ehren bewahrt und vor dem Verfallen gerettet werden. Dies ist nicht schwer, wenn ein kleinwenig Opfersinn und Heimatfreude mithilft.

Dr. D e p i n y.

...
Ein altes Schifferlied.

Ehe das Aufkommen der Dampfmaschine auch in unserem Lande das Verkehrswesen auf völlig geänderte Grundlagen stellte, war die Salzschiffahrt ein wichtiger Bestandteil im Wirtschaftsleben und das Völklein der Schiffer ein Schlag für sich im alten Heimatbilde. Vor den großen Regulierungsarbeiten war nicht nur die saure Mühe, sondern auch die Lebensgefahr eine stete Begleiterin der Schiffleute. Die Abfahrt erfolgt daher auch immer unter bestimmter Feierlichkeit, ein Reisefest oder ein religiöses Lied leitet die Reise ein. Ein solch Schifferlied ist uns von der Abfahrt von Stadl-Paura aus dem Jahre 1771 erhalten, leider ohne die sicher wissame Weise. Es ist ein echtes Gemeinschaftslied mit Kehrreim und gibt ein lebhaftes Bild vom Anschauungs- und Lebenskreis der Schiffleute zur Zeit der alten Rüderschiffahrt.

Das Lied steht auf Seite 54—58 einer Handschrift aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, die zu Lambach in reicher Beziehung steht und auch Beiträge zur Kunde Lindemayrs, unseres ersten Mundartdichters, sowie sonstige beachtenswerte Mitteilungen enthält¹⁾.

B i t t s e u f z e r
der l. l. Salzschiffleute am Stadel vor
der Salzausfuhr um eine beglückte
Schiffahrt. Anno 1771.

1.

So fahren wir nun fort
An den bestimmten Port:

¹⁾ Die XX + 320 Seiten umfassende Handschrift, deren freundliche Vermittlung ich Herrn Archivdirektor Dr. Zibertmayr zu danken habe, stammt aus dem Nachlaß des Heimatforschers Anton von Spaun.

Ruft Schiffleut, rufet all zusammen
In Gottes und Maria Namen!
Sagt: Unser Leben, Hab und Gut
Geh, Herr, in Deiner Hut.

2.

Zu Wasser wie zu Land
Hat Deine große Hand
Die Frommen allzeit unterstützt
Und sie in ihrer Not geschützt:
Auch unser Leben, Hab und Gut
Geh, Herr, in Deiner Hut.

3.

Kommt in der Sündfluth schon
Sonst gar kein Mensch davon,
Die Arche muß Dir sicher schwimmen
Und Noe läßt kein Haar sich krümmen.
Auch unser Leben, . . .

4.

Der Moyses rinnt im Fluß,
Wo er ersäufen muß:
Wie ist er denn lebendig blieben?
Du Herr, hast ihn ans Land getrieben.
Auch unser Leben, . . .

5.

Wie halbseit Du so schnell
Den Kindern Israels!
Da sie am Strand der Feind ereiltet,
Hast Du das rothe Meer getheilet.
Auch unser Leben, . . .

6.

Im allerstärksten Lauf,
Hältst Du den Jordan auf,
Wie Berge stehn die Wassertwogen,
Bis all Dein Volk hindurchgezogen.
Auch unser Leben, . . .

7.

Gesezt, daß eine Not
Uns heut den Schiffbruch droht,
So wollen wir doch nicht verzagen
Und Dir im Sturm vertrauend sagen:
Auch unser Leben, Hab und Gut
Ist, Herr, in Deiner Hut.

8.

Gesezt, das Schiff zerbricht,
Uns selbst verlaß doch nicht!
Auch Petrus fieng schon an zu sinken,
Doch liehest Du ihn nicht ertrinken.
Auch unser Leben, Hab und Gut
Ist, Herr, in Deiner Hut.